

## *Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges*

▼  
Jonges-Forum  
über Sicherheit

▼  
Die Internationale  
Schule Düsseldorf

▼  
Neuss als  
guter Nachbar

▼  
Die Aufgaben  
der Rechtsmedizin

▼  
Über Grabbe und  
Immermann





## Ihr Partner für die Magazinproduktion

Sie denken über ein Kunden-, Mitarbeitermagazin, ein Supplement oder eine Special-Interest-Zeitung nach? Wir helfen Ihnen dabei. Egal ob Einzelleistungen wie z.B. Konzeption und Redaktion, Layout und Satz, Anzeigenakquise oder die komplette Herstellung.

**Wir sind Ihr kompetenter Partner mit langjähriger Erfahrung. Sprechen Sie uns an.**

**Neusser Druckerei und Verlag GmbH**  
Moselstr. 14, 41464 Neuss, Telefon 0 21 31 - 404 311,  
Ansprechpartner: Herr Heinrich Ohlig, e-mail: ho@ndv.de

<b>Tischbaassitzung bei der Commerzbank</b>	<b>3</b>
<b>Jonges-Vorstand bei der Fachhochschule</b>	<b>3</b>
<b>Karnevalssitzung am 23. Januar</b>	<b>3</b>
<b>Auszeichnung für Professor Strauer</b>	<b>4</b>
<b>Jonges öffneten das Ratinger Tor</b>	<b>5</b>
<b>Kachelofen mit bemalten Fliesen</b>	<b>5</b>
<b>Zu Gast bei der Neusser Schützenparade</b>	<b>6</b>
<b>Schwaadlappe beim Kö-Lauf</b>	<b>7</b>
<b>Jonges-Forum zum Thema Sicherheit</b>	<b>8</b>
<b>Die Internationale Schule Düsseldorf</b>	<b>10</b>
<b>Rhein-Kreis Neuss als guter Nachbar</b>	<b>10</b>
<b>Op Platt jesäht</b>	<b>11</b>
<b>Jonges-Veranstaltungen / Vereinsadresse</b>	<b>11</b>
<b>Die Rechtsmedizin an der Universität</b>	<b>12</b>
<b>TG Schlossturm wanderte an der Lahn</b>	<b>13</b>
<b>TG Rabaue erkundete Hessen</b>	<b>14</b>
<b>TG Retematäng besuchte Unterfranken</b>	<b>15</b>
<b>Grabbes letzte Flucht</b>	<b>16</b>
<b>Geburtstage / Wir trauern / Impressum</b>	<b>18</b>
<b>Buchtipps</b>	<b>19</b>

**Zu unserem Titelbild:** Neuer Blickfang vor dem Schloss Benrath: Die goldene Kugel ist ein Beitrag des Künstlers James Lee Byars zur Quadriennale.

**Foto: sch-r**

## Jonges-Vorstand besuchte Fachhochschule

# Ideen für Projekte

Der Vorstand der Düsseldorfer Jonges besuchte am 25. August 2010 das Präsidium der Fachhochschule Düsseldorf, um die bisherigen Kontakte zu vertiefen und sich über mögliche künftige Projekte auszutauschen. Zu den bewährten Aktivitäten gehört

auch ein alle zwei Jahre in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule an Studierende des Fachbereichs Architektur, der Peter Behrens School of Architecture, ausgelobter Architekt

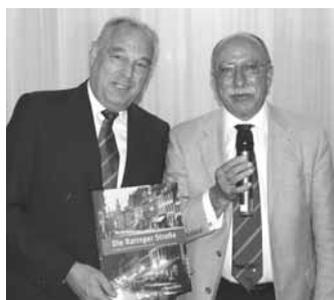
**Fortsetzung auf Seite 4**

## Tischbaassitzung bei der Commerzbank

# Blick auf neue Chancen



Die Versammlung hört die Wirtschaftsanalyse. Fotos (2): sch-r



Gastgeber Manfred Breuer (links) mit Jonges-Baas Dettel Parr.

Zum 39. Mal in kontinuierlicher Jahresfolge waren die Düsseldorfer Jonges mit ihrer Tischbaassitzung bei der Commerzbank AG zu Gast. Manfred Breuer, der die Gebietsfiliale Düsseldorf leitet, bewirtete die Heimatfreunde herzlich und erläuterte ihnen die allgemeine Wirtschaftslage aus Sicht seines Geldinstituts. Optimismus ja, aber mit Fragezeichen, so lautet seine Zusammenfassung.

Nach der Bankenkrise sei die deutsche Wirtschaft auf gutem Weg zur Genesung. Am Arbeitsmarkt spreche man sogar von einem Wunder. Aber der gute Trend sei das Ergebnis tiefgreifender und schmerzhafter Reformen. Deutschland habe sich seine hervorragende internationale Wettbewerbsfähigkeit wieder neu erworben durch flexiblen Einsatz der Arbeitskräfte, Kurzarbeit und zurückhaltende Tarifabschlüsse. Für diesen guten Trend wurden aber „tiefe

Löcher in die Staatskasse gerissen“, so Breuer. Und dann kam die drohende Griechenland-Pleite und die unendlich viel Geld kostende Rettung jenes eigentlich unwürdigen Euro-Mitgliedlandes. Breuer: „Die Lage hat sich jetzt etwas beruhigt, aber die Nervosität an den Märkten ist weiter extrem hoch.“ Die Renditen für Anleger bleiben vorerst auf sehr niedrigem Niveau. Doch Krisen eröffnen auch neue Chancen. Natürlich empfahl er solide Geldanlagen, die von seinem Bankhaus offeriert werden. **sch-r**

## Karneval rückt näher

Über hundert Eintrittskarten sind schon verkauft. Am Sonntag, 23. Januar 2011, Einlass ab 17 Uhr, Hilton-Hotel, veranstalten die Düsseldorfer Jonges ihre Karnevalssitzung. Präsident Winfried Ketzler verspricht wieder ein furioses Programm von Büttensrede bis Stimmungskapelle, Tollitäten-Auftritt, Mariechentanz, Schunkeln und Beifallsraketen. Jeck kostümierte Heimatfreunde feiern mit Familie und Freunden. Karten für das närrische Fest gibt es für 20 Euro bei der Vereinsgeschäftsstelle, Tischgemeinschaften organisieren Sammelbestellungen. **sch-r**

**Professor Dr. Bodo-E. Strauer wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet**

# Medizinische Neuerungen und soziales Wirken

Professor Dr. Bodo-Eckehard Strauer, Düsseldorfer Jong und früher im erweiterten Vorstand des Heimatvereins aktiv, wurde mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann überreichte ihm in Vertretung des Oberbürgermeisters den Orden am 14. September im Jan-Wellem-Saal des Rathauses.

Strauer, einer der herausragenden deutschen Internisten der Nachkriegszeit, war von 1987 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2009 Direktor der Klinik für Kardiologie, Pneumologie und Angiologie des Universitätsklinikums Düsseldorf. Mit über 600 Publikationen und bahnbrechenden Entwicklungen bei der Behandlung von Herzpatienten ist er ein international anerkannter Spezialist für Hochdruckherz-, Herzkatheter-



**Professor Dr. Bodo-E. Strauer (links) im Jahre 2006 bei einer Audienz bei Papst Benedikt XVI.**

Foto: Archiv

und Stammzellentherapie. Die von Strauer eingeführten klinischen und wissenschaftlichen Therapieneuerungen führten zu einer deutlichen Verbesserung

der Behandlungsmöglichkeiten bei fortgeschrittenen Herzerkrankungen und dienen weltweit als Ausgangspunkt für weitergehende Entwicklungen

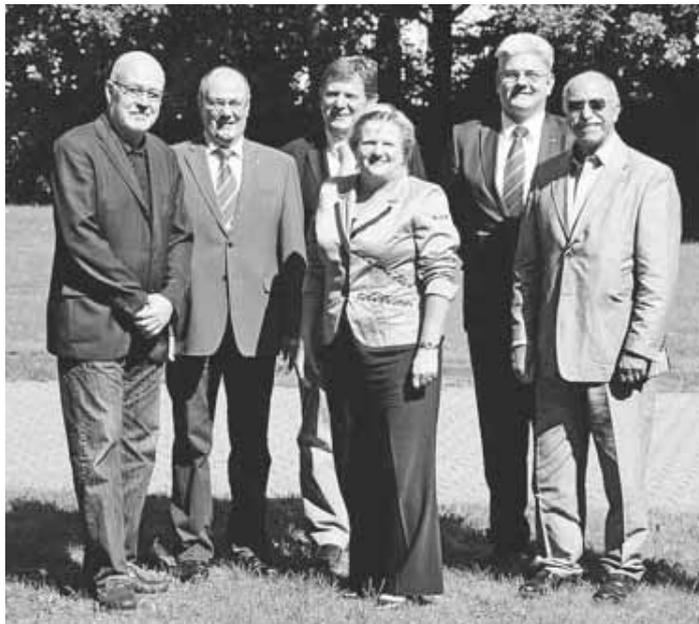
auf diesem besonders relevanten Gebiet des Gesundheitsbereichs.

Zusammen mit seiner Frau gründete Strauer im Jahr 2000 die Wulf-Alexander Strauer-Stiftung, benannt nach dem verstorbenen Sohn der Eheleute. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung von psychisch kranken Jugendlichen in ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung. 2007 nahm die Stiftung in Kooperation mit einer vergleichbaren Einrichtung aus Essen ein Haus in Düsseldorf in Betrieb, in dem psychisch erkrankte Jugendliche in therapeutisch betreuten Wohngruppen leben. Strauer unterstützt die Stiftung auch bei der Realisierung anderer Projekte aus diesem Bereich. Im Jahr 2005 war er Mitgründer der Christiane und Claudia Hempel Stiftung, die Wissenschaft und Forschung an der Universität Düsseldorf fördert.

**Fortsetzung von Seite 1**

turpreis. Beim Besuch gab die Präsidentin, Professor Dr. Brigitte Grass, den Jonges zunächst einen Überblick über die aktuellen Pläne für die kommenden Monate. „Hier werden die Schwerpunkte zum einen auf einer größeren Sichtbarmachung der Hochschulaktivitäten in Stadt und Region liegen, beispielsweise durch öffentliche Vortragsreihen, zum anderen auch auf einer verstärkten Kooperation zwischen den Fachbereichen der Hochschule, etwa durch interdisziplinäre Forschungsprojekte und gemeinsame Erschließung neuer Wissensgebiete, aber auch durch Aktivitäten wie Betriebsfeste“, so Grass.

Diese überzeugten auch die Jonges, deren Baas Detlef Parr die Bedeutung der Hochschule für die Stadt hervorhob: „Die FH ist auch für uns ein sehr spannendes Feld, auch weil hier



**FH-Präsidentin Professor Dr. Brigitte Grass mit Mitgliedern des Vorstandes der Düsseldorfer Jonges.**

Foto: Jörg Reich

gerade zurzeit unglaublich viel im Gange ist und sie hervorragende Perspektiven für eine ver-

stärkte Einbindung ins Düsseldorfer Leben bietet. Daher besteht seitens der Jonges der

festen Wunsch, den Schulterschluss mit der Hochschule zu suchen. Wo wir Ihre Aktivitäten begleiten und unterstützen können, sind wir bereit!“. So kann sich der Verein vorstellen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Hochschule innerhalb eines „Ideenpools“ in die Vortragsabende der Jonges einzubinden, wie Harald Wellbrock, ehemaliger Kanzler der FH und Schriftführer der Jonges, erläuterte: „Dieser Ideenpool ist einer der Akzente, die der neue Vorstand speziell durch die Zusammenarbeit mit Hochschulen setzen will.“ Vor diesem Hintergrund hob er auch die Bedeutung der FH als Wirtschaftsfaktor für die Stadt hervor: „Gerade aus den Hochschulen erwachsen ja oft die besten und zukunftsreichsten Existenzgründer. So profitieren durch den Ideenaustausch sowohl die Stadt als auch die Hochschule.“

**Michael Kirch**

## Beim Tag des Offenen Denkmals war das Ratinger Tor eine gesellige und kulinarische Adresse Tafelspitz und Matjes für guten Zweck serviert



Jonges kochten wieder im Ratinger Tor.

Fotos (2): sch-r

Zarter Tafelspitz mit Meerrettichsoße sowie Brathering oder Matjes mit Salz- oder Bratkartoffeln standen auf der Speisekarte, rund 150 Portionen wurden serviert, als die Düsseldorfer Jonges zum Tag des Offenen Denkmals am 13. September erneut für das

Publikum den Nordflügel des Ratinger Tor öffneten und sich mit Kochlöffel und Zapfhahn als Gastgeber betätigten. Als Küchenchef waltete der Profi Detlef Stuhr, Vorstandsmitglieder und Tischfreunde vom 2. Löschzug, Pastor Jääsch und Us d'r Lamäng halfen



Genuss und Geselligkeit am Rande des Hofgartens.

mit. Das Bier wurde von der Brauerei Schlösser gestiftet. Die Einnahmen aus Speis und Trank sollen wieder sozialen Zwecken zufließen, gut 400 Euro Reinerlös kamen zusammen.

Insgesamt hatten 38 Baudenkmale im Stadtgebiet ihre Pforten

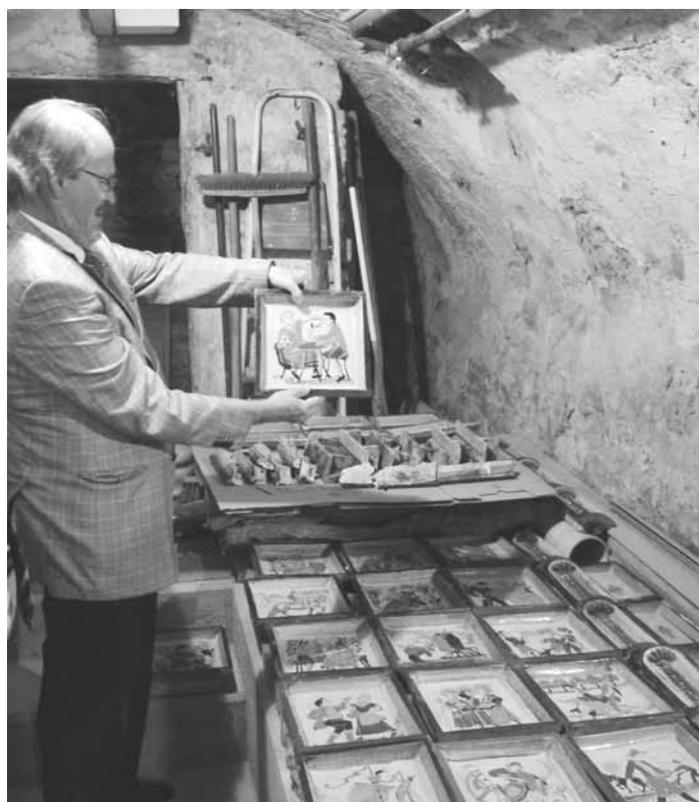
geöffnet, 24.000 Kulturinteressierte, soviel wie nie, waren in Düsseldorf unterwegs. Die meisten Besucher (rund 10.000) wurden im denkmalgeschützten Straßenbahndepot Am Steinberg gezählt, besonders beliebt war auch das Meilenwerk. **sch-r**

### Jonges erhielten Kachelofen geschenkt

## Schöne bunte Fliesen

Die Düsseldorfer Jonges erhielten einen gewichtigen Bilderschatz geschenkt, nämlich farbig bemalte Fliesen, die einst einen Kachelofen in einem Privathaushalt an der Düsseldorfer Straße in Oberkassel geschmückt haben. Der Kamin- und Ofenbauer Rolf Alois Schumacher vertraute den Heimatfreunden die Teile an, da er seine Werkstatt in Gerresheim aufgab und keine Lagermöglichkeit mehr

hatte. Der zerlegte Kachelofen besteht, abgesehen von Eck- und Simsteilen, aus 17 Bildmotiven, die zum Beispiel das Jan-Wellem-Denkmal oder Brauchtumsszenen wie Fackelzug und Mantelteilung zum Martinsfest zeigen. Die Kacheln wurden, wie Schumacher zu berichten weiß, etwa um 1950 bis 1955 bei einer Firma in Osterath gebrannt. Eine Signatur ist nicht zu finden, doch der selbst künstlerisch engagierte Ofenbauer vermutet, dass die Bilder vom Maler Walter Sauer (1912–1994) stammen, einem früheren Vorsitzenden des Künstlervereins Malkasten. Nun ruhen die Ofenteile zunächst im Keller der Jonges-Geschäftsstelle an der Mertengasse 1. Überlegt wird, den Kachelofen rekonstruiert im Ratinger Tor als Schaustück aufzustellen. **sch-r**



Jonges-Geschäftsführer Dieter Kühlrlings mit den Bilderfliesen des zerlegten Kachelofens.

Foto: sch-r

## Königsparade beim Neusser Schützenfest mit vielen Gästen von den Düsseldorfer Jonges

# Gipfeltreffen mit höchstem Nachbarschaftsgefühl

Mit den Worten „Neuss liebt sein Schützenfest, Neuss liebt sein Schützenfest“ wurde die Delegation der Düsseldorfer Jonges vom Ratsherrn der Stadt Neuss, Karl-Rüdiger Himmes, begrüßt. Für Himmes als gebürtigen Düsseldorfer, der 1961 den Fürstenwall verlassen hat und seitdem in Neuss-Uedesheim wohnt, seit 1989 Stadtverordneter in Neuss ist, war es eine große Freude – wie schon in den letzten zehn Jahren –, eine hochkarätige Abordnung der Düsseldorfer Jonges für einige Stunden zu betreuen bei der Königsparade am 29. August beim Neusser Schützenfest.

Es stand in seiner Absicht, dass die Düsseldorfer Jonges sich im Rathaus Neuss mit unmittelbarem Blick auf die Königsparade bei ausreichend Speis' und Trank wohlfühlen; dass die Düsseldorfer Jonges das authentische Neuss anlässlich eines spektakulären und emotionalen Höhepunkts persönlich erfahren; dass sie in der Erfahrung bestärkt werden, wie wichtig es ist, dass sich beide Städte, Neuss und Düsseldorf, gut verstehen; dass diese spezielle Schwerpunkte haben, die sich für die nachbarschaftliche Zusammenarbeit hervorragend eignen.

### Rekeleien lösen Schmunzeln aus

Himmes meinte, es gehöre auch dazu, dass beide Städte im Wettbewerb stehen und sich mit Frotzeleien, in Neuss „Rekeleien“ genannt, bedenken. Hierzu zitierte Himmes den Chefredakteur der Neuss-Grevenbroicher Zeitung (NGZ): „Als die Neusser schon mit einer Prozession ihren Stadt- und Pfarrpatron St. Quirin ehrten, haben die Düsseldorfer noch die Missionare erschlagen. So rekelen die Menschen im Schatten von St. Quirin gern und oft, um die von ihnen gepflegte Distanz zur Nachbarschaft zu dokumentie-



Das Tambourkorps „Frohsinn“ aus Düsseldorf-Flehe bei der Parade in Neuss.

Fotos (2): Ralf Klein

ren. Die kleinen Sticheleien lösen auch heute noch ein Schmunzeln aus, doch in den Tiefen ihrer Herzen wissen alle, dass die Realität anders aussieht. Viele Neusser haben nicht nur ihren Arbeitsplatz in Düsseldorf (wie zum Beispiel der zur Zeit amtierende Schützenkönig Dr. Joachim Goetz), sie genießen auch das kulturelle Angebot, bummeln über die Kö oder gehen in der Altstadt, im

Medienhafen und am Rheinufer aus.“

In diesem Sinne der Gemeinsamkeiten und der Harmonie begrüßte Himmes den Baas Detlef Parr, also den Leiter der Delegation der Düsseldorfer Jonges, herzlich im Vertrauen, dass der Neue wie sein Vorgänger Gerd Welchering die gut nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Neuss und Düsseldorf weiterhin unterstützen werde.

Himmes fuhr in seiner Ansprache fort: „Verehrter Baas, seien Sie und Ihre Delegation herzlich willkommen – auch im Namen des Bürgerschützenpräsidenten Thomas Nickel, des Schützenkönigs Dr. Joachim Goetz und des Bürgermeisters Herbert Napp. Wir alle schätzen die seit zehn Jahren traditionelle Anwesenheit der Düsseldorfer Jonges als Ehrengäste bei der Königsparade sehr“.



Fröhliche Gesichter beim Jonges-Besuch des Neusser Schützenfestes (von links): Arnulf Pfennig, Vizebaas Dr. Klaus-Eitel Schwarz, Karl-Rüdiger Himmes und Jonges-Baas Detlef Parr.

### Freundschaft auf solider Grundlage

Himmes wertete in seiner Ansprache als große Sympathiebekundung, dass der Baas begleitet wurde von so vielen Herren des Vorstandes und auch von den Vertretern verschiedener Tischgemeinschaften; er betonte, dass er seit langem bemüht ist, mit seinem Tischbaas Arnulf Pfennig die nachbarschaftlichen Beziehungen atmosphärisch und konkret zu pflegen, und sagte wörtlich: „Die Zusammenarbeit mit den Neusser Heimatfreunden unter

ihrem Präsidenten Ernst Freistühler, die vielen Besuche, Besichtigungen hüben und drüben zu Wasser, zu Lande und in der Luft, die persönlichen Begegnungen, all dies hat zu einer soliden Grundlage geführt, auf der man weiter aufbauen kann.“

Himmes hob hervor, dass zum Beispiel das wirtschaftliche Erfolgsmodell der Neuss-Düsseldorfer Häfen nicht so schnell und überzeugend verwirklicht worden wäre, hätte die Atmosphäre des Vertrauens nicht bestanden im Blick auf die Solidität der beiden Städte.

## Viel persönliche Verbundenheit

Zu diesem Atmosphärischen, so Himmes weiter, gehöre gewiss auch, dass viele Neusser in leitenden Funktionen mit der Landeshauptstadt verbunden sind. Der Neusser Schützenpräsident Thomas Nickel ist sein Schulkamerad vom Düsseldorfer Geschwister-Scholl-Gymnasium, der Schützenvizepräsident und Neusser Beigeordnete a.D. Peter Söhngen ist Düsseldorfer und auch dort wohnhaft; Rainer Schäfer ist einer der beiden Direktoren der Neuss-Düsseldorfer Häfen. Himmes hob hervor, dass ein Neusser Stadtverordneter und Düsseldorfer Ratsherr familiär verbunden sind, denn sein Neffe Ralf



Aufmarsch der Hönesse beim Festzug.

Foto: Gerd Schlüter

Klein – auch Düsseldorfer Jong – ist Ratsherr in Düsseldorf.

Himmes skizzierte seinen Gästen den Ablauf der Königsparade und nannte die diesjährigen Ehrengäste – jedes Jahr drei VIPs aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Gesellschaft: Thomas de Maizière, Bundesminister des Inneren; Ewald Woste, Vorstandsvorsitzender der Thüga AG und Heinz Schmidt, Präsident der Industrie und Handelskammer Mittlerer Niederrhein.

Vom Rathausfenster aus hatten die Jonges die beste Einsicht in das Geschehen. Es zog die größte Schützenparade Deutschlands mit ihren 6851 aktiven Schützen, davon 1611 Musiker, an ihnen vorbei „de

Maat erop“ (den Markt hinauf). Den Auftakt bildete ein Deutschland-Gedenken mit gemeinsamem Singen der Nationalhymne, eine Ansprache des Präsidenten, Abschreiten der Front, Aufmarsch der Blumenhörner-Träger „Hönesse“, Ständen der Grenadiersänger -und dann fand die große Königsparade statt.

Im Laufe der Stunden besuchten Neusser Persönlichkeiten die Düsseldorfer Jonges und hoben die gut nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Neuss und Düsseldorf hervor. Es wurden kurzweilige und humorige Gedanken in Reden zum Ausdruck gebracht. Karl Rüdiger Himmes übernahm die jeweilig passende

Begrüßung und Vorstellung der Neusser Persönlichkeiten. Baas Detlef Parr hat jeweils eloquent die passende Worte zum weiteren Gedankenaustausch gefunden.

Folgende Neusser Persönlichkeiten machten ihre Aufwartung: die stellvertretende Bürgermeisterin Dr. Jana Pavlik, Rainer Schäfer, Direktor der Neuss-Düsseldorfer Häfen und Düsseldorfer Jong, Monsignore Oberpfarrer Kreisdechant Guido Assmann, Theo Pannenbecker, Omnibusunternehmer in Neuss, Bürgerschützenpräsident und Stadtverordneter Thomas Nickel, Vorstandsmitglied der Ergo Versicherung Düsseldorf, Ernst Freistühler, Vorsitzender der Neusser Heimatfreunde, der Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Neuss-Mönchengladbach, Pfarrer Hermann Schenck, der Erste Beigeordnete a.D. und stellvertretende Bürgerschützenpräsident Peter Söhngen, wohnhaft in Düsseldorf, Stadtverordneter Dr. Heinz-Achim Rohde, ehemaliger Düsseldorfer Regierungspräsident, Wilhelm Werhahn, IHK-Präsident a.D.

Unzweifelhaft war das gesellige Beisammensein von großer Harmonie geprägt, nicht ahnend, dass zwei Tage nach der Königsparade der Düsseldorfer Dachdeckermeister Werner Kuhnert den Neusser Schützenthron besteigen sollte.

**Arnulf Pfennig**

## De Schwaadlappe sind flott unterwegs

# Vom Alt beflügelt

Am diesjährigen Kö-Lauf beteiligten sich auch drei Tischfreunde der neuesten Jonges-Tischgemeinschaft De Schwaadlappe. Martin Wenzel, Thomas Henk und Sascha Adrian (Foto v. l. n. r.) schlugen sich dabei auf der Vier-Kilometer-Strecke recht wacker. Unterstützt wurden sie von einigen Tischfreunden und deren Damen, alle in brandneuen T-Shirts, die eigens zu diesem sportlichen Höhepunkt angefertigt wurden.

An der exklusiven Jonges Verpflegungsstation kam natürlich wie immer das leckere Alt einer namhaften Hausbrauerei zum Ausschank. Wohl nicht zuletzt auch von dieser isotonischen Sonderverpflegung beflügelt, lief Sascha Adrian noch die Zehn-Kilometer-Strecke und konnte in einer knappen Stunde dann auch das letzte Ziel des Tages erreichen. Insgesamt also ein gelungener Sonntagmorgen mit viel Spaß und ambitionierten Läufern von den Jonges.

**Oliver Zimmer**



Die Läufer der TG De Schwaadlappe.

Diskussion zum Thema Sicherheit in der Stadt und zum Zusammenspiel von Polizei und OSD

# Besser mehr Verstand als zu viel Muskelkraft

„Wie steht es um unsere Sicherheit?“, fragte der Journalist und Moderator Ludolf Schulte beim Jonges-Forum am 14. September einige Experten ganz unterschiedlicher Profession. Eines vorweg: Alle fühlen sich in Düsseldorf sicher. Aber dennoch offenbarte das Thema einige tiefgründige Dimensionen und Appelle.

Bei der Diskussion saßen bei Schulte auf dem Podium: Klaus Mauersberger, Vorsitzender des städtischen Wirtschaftsausschusses, Polizeidirektor Dieter Höhbusch, Michael Zimmermann, Leiter des Ordnungsamtes, Holger Körber, Chef des Ordnungs- und Service-Dienstes (OSD) und Professor Dr. Klaus Riekenbrauk von der Fachhochschule Düsseldorf. Die Erkenntnisse des Abend reichten von der Skepsis gegenüber der Statistik, die „Apfel mit Birnen“ vergleicht, bis hin zum humanen Appell, das ein scheinbar bedrohlich wirkender Mensch vielleicht nur ein Kranker ist, der Hilfe benötigt.

## Sicherheit ist sehr subjektiv

Sicherheit im öffentlichen Raum ist zunächst ein Gefühl, das sich kaum objektiv erfassen lässt. Ein ängstliches Empfinden ist etwas sehr Privates und kann im Widerspruch stehen zu offiziellen Statistiken, die ja eher eine beruhigende Aussage treffen: Düsseldorf ist nämlich eine gut beschützte Stadt. Dafür finanziert die wohlhabende Kommune aber teilweise öffentliche Aufgaben, die in anderen Städten eher aus dem Etat von Land oder Bund abgebucht werden müssen. Steuermittel sind es ja alle, aber deren Lenkung ist hier etwas origineller.

7,5 Millionen Euro im Jahr lässt sich die NRW-Landeshauptstadt löblich den Einsatz ihres städtischen Ordnungs- und Service-Dienstes (OSD) kosten, der die Polizei entlastet.



Bei den Düsseldorfer Jonges diskutierten über die Sicherheit in der Stadt (von links): Klaus Mauersberger, Dieter Höhbusch, Ludolf Schulte, Michael Zimmermann, Holger Körber und Professor Dr. Klaus Riekenbrauk. Fotos (2): sch-

Doch dann scheint es auf einmal so, dass die tüchtige Metropole für ihr eigenes Engagement auch noch bestraft wird. Das Land reduziert in seiner Hauptstadt die Zahl der Polizisten – wegen eines Verteilerschlüssels, der die Zuteilung rein an der Einwohnermenge bemisst.

Und wer im Jahre 2009 zum Beispiel ein Opfer einer der in Düsseldorf rund 80.000 aktenkundig gewordenen Straftaten

(plus Dunkelziffer) geworden ist, fragte sich zunächst wohl eher nicht, ob das nun viele oder relativ wenige Straftaten sind, sondern schläft schlecht. Und fragt sich auch nicht, ob die Kriminalität zurückgeht oder zunimmt (und wenn ja, durch welche Leute?). Er ist einfach betroffen. Wer kann schon Statistiker auf seinen persönlichen Einzelfall herunterrechnen? Geht eigentlich nie. Aber mit Abstand kann man doch die

Sache gelassener sehen. Wo Schatten ist, muss auch Licht sein, möchte man das Thema poetisch deuten.

Nichts gegen Olpe, die Stadt im Sauerland. „Aber Düsseldorf wird bürokratisch wie Olpe behandelt“, sagt Polizeidirektor Höhbusch. Vergessen werde dabei, dass in Düsseldorf täglich über die reguläre Einwohnerzahl hinaus 280.000 Berufspendler und zudem Messegäste und Touristen die Stadt bevölkern. „Deswegen passiert in Düsseldorf mehr als in Olpe.“ Gleichwohl hat er, bislang Chef von 2.000 Polizisten, seit 1. September 50 Leute weniger als im Vorjahr. Höhbusch: „Wir können es verkraften, aber können deshalb natürlich auch nur weniger leisten.“

Vergleichsweise klein ist die Truppe von 150 Kräften, denen Holger Körber beim OSD vorsteht: „Sicherheit ist ein Produkt, das von Polizei und OSD – so auch mit Doppelstreifen – gemeinsam hergestellt wird.“ Wie Körber den Jonges auf der Bühne zeigte, sind seine Leute



**EBV**  
Eisenbahner-  
Bauverein eG  
Gegründet im Jahre 1900



DIE WOHNUNGSBAU  
GENOSSENSCHAFTEN  
DÜSSELDORF  
UND UMGEBUNG

**Wohnungsbaugenossenschaft**  
- nicht nur für Eisenbahner -

**Rethelstraße 64**  
**40237 Düsseldorf**  
**Tel.: 0211 - 239 566 0**  
**Fax: 0211 - 239 566 30**  
**www.Eisenbahner-Bauverein.de**



an einem roten Barett erkenntlich auch dann, wenn bald die bislang grüne Polizei ebenfalls in blaue Uniformen wechselt. Die städtischen Ordnungshüter haben Handschellen und Reizgasspray dabei, aber keine Pistole, obwohl sie gesetzlich berechtigt wären, eine solche mitzuführen. „Das wollen wir aber gar nicht“, so Körber. Stattdessen ist er stolz auf einen besonderen anderen Aspekt seiner beruflichen Ausrüstung: Schuhe, die säurefest sind und Glassplittern trotzen.

Der Politiker Mauersberger sagt auch, dass man die subjektive Einschätzung von Gefahr relativieren solle. Auf dem Weg zum Jonges Abend habe er in der Altstadt sowohl Punker getroffen als auch missionierende Naturschützer, wobei letztere eigentlich viel aggressiver wirkten. Aber unsicher habe er sich nicht gefühlt. Sicherheitsgefühl habe auch viel mit Wissen und Aufklärung zu tun. Derweil hat FH-Professor Riekenbrauk ebenfalls Richtung Jonges die Altstadt durchquert und ist Fifty-Fifty-Verkäufern und Gitarrenspielern begegnet und fühlte sich auch nie bedroht. Allerdings müsste man anmerken, meint hier der Torredakteur, dass ein gewöhnlicher Dienstagabend – im September ist es vor 20 Uhr auch noch hell – viel harmloser ist als so manche Samstagnacht.

Ordnungsamtsleiter Zimmermann lobte die „Ordnungspartnerschaft“ von Polizei und OSD und verwies auf die Rechtsgrundlage: „Die Düsseldorfer Straßensatzung beschreibt im Grunde doch nichts anderes als Selbstverständlichkeiten für das menschliche Miteinander, die in Paragrafen gegossen wurden und deren Einhaltung eigentlich zum anständigen Verhalten gehört.“ Er machte darauf aufmerksam, dass zum Sicherheitsgefühl auch die Sauberkeit gehört, wobei natürlich in der Wahrnehmung beider Aspekte „eine sehr subjektive Komponente“ ihre Rolle spiele. Es gehe um „die Wahrung der Rechtsordnung“, wobei Verstöße gegen diese nicht allesamt mit Kriminalität zu tun hätten. Zimmermann blickte in die



OSD-Chef Holger Körber mit Barett bei den Jonges.

lokale Geschichte zurück: Ende der neunziger Jahre sei in der Bevölkerung der Eindruck entstanden, es gebe zu wenig Präsenz von Ordnungskräften auf den Straßen. Wegen des Drucks aus Bevölkerung und Handel habe die Stadt eine „Vollzugslücke“ erkannt. Was Düsseldorf seit rund 13 Jahren in Ordnung und Sicherheit investiere, sei „gut angelegtes Geld“.

Kein Job für Haudrauf-Typen. Zimmermann: „OSD-Mitarbeiter haben seit 2008 als Verwaltungsangestellte des mittleren Dienstes eine eigene dreijährige Ausbildung.“ In Konfliktsituationen sollten sie zwar Eingriffs- und Sicherungstechniken

beherrschen, aber vor allen die psychologischen Verfahren der Beschwichtigung kennen: „Kopf ist wichtiger als Muskeln.“

### Mehr Toleranz für Randgruppen

Professor Riekenbrauk warb für Mitgefühl: „Was sind das für Menschen, die das Sicherheitsdenken stören?“ Man müsse die Perspektive auf ihr Schicksal lenken, es seien ja vor allem Kranke. Statt des ordnungspolitischen Eingreifens seien eher soziale und medizinische Hilfsangebote vonnöten. Er bekundete aber auch: „Die Stadt ist in

den letzten Jahren sozialer geworden, die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitern und Sicherheitskräften hat sich verbessert.“ Polizeidirektor Höhbusch stimmte zu und kritisierte gleichzeitig die Alarmstimmung bei verunsicherten Bürgern: „Mancher ruft schon ‚die müssen da weg‘, wenn die einfach nur irgendwo sitzen. Aber man muss von den Bürgern eine gewisse Portion Toleranz verlangen. Und je besser die Versorgung und Verpflegung von Randgruppen ist, desto besser für die ganze Stadt.“

Und würde mehr Videoüberwachung auch mehr Sicherheit schaffen, fragte Moderator Ludolf Schulte. Und wäre das auch legal und politisch gewünscht? Mauersberger: „Flächendeckend nein, aber auf allen S-Bahnhöfen ja.“ Höhbusch: „Der Landesgesetzgeber hat eine hohe Schwelle gesetzt: also nur an Brennpunkten der Kriminalität.“ Und er fragte, was die Technik nutze, denn: „Im Ernstfall brauche ich schnelle Interventionskräfte. Am Bolker Stern oder am Hauptbahnhof bin ich in 30 Sekunden am Ball, aber sonst?“ Seine Einschätzung: „Für mehr Videoüberwachung besteht zur Zeit kein Bedarf.“

sch-r

**Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH - seit 1919 -**

**Grabneuanlagen**  
**Grabpflege mit Wechselbepflanzung**  
**Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie**  
 - auf dem Nord-, Süd- und Unterrather Friedhof -

**Trauerfloristik (Lieferung zu allen Düsseldorfer Friedhöfen)**

**Blumen in alle Welt durch Fleurop**

**Am Nordfriedhof 7 - 40468 Düsseldorf**  
**Telefon 0211 / 432772, Fax 0211 / 432710**

**DAUER GRAB PFLEGE**

Übersgrüher Fachbetrieb  
 Friedhofsgärtnerei

## Die Internationale Schule Düsseldorf stellte sich vor – Ausbildung zum Weltbürger

# Lernen in einem fröhlichen und fördernden Klima

Die Fluktuation an der Internationalen Schule Düsseldorf (ISD) in Kaiserswerth mit derzeit über 1.000 Schülerinnen und Schülern ist hoch. Jährlich ein Viertel schwärmt aus in alle Welt, ebenso viele ziehen für ein paar Jahre hier her. Die Familienväter sind zumeist globale Wanderer im Topmanagement der Wirtschaft, doch den Kindern soll das unstete Berufsleben nicht schaden. Also wird ihnen für 10.000 bis 17.000 Euro Schulgeld pro Jahr plus einem erklecklichen Aufnahmebeitrag eine Bildung ermöglicht, die sie fit macht für Fortsetzungen anderswo und schließlich für einen Hochschulzugang weltweit.

Schulsprache ist englisch. Der Schulleiter Neil McWilliam kommt aus Australien und informierte die Düsseldorfer Jonges beim Vortrag am 7. September in verständlicher Diktion über die Ziele der 1968 gegründeten Einrichtung. Er versetzte seine Zuhörer in eine Englischstunde. Und machte nebenbei der Landeshauptstadt charmant so manches nette Kompliment. So habe er in Düsseldorf „das beste Bier der Welt“ entdeckt.

Doch Scherz beiseite. Sprösslinge aus 52 Nationen, 28 Prozent übrigens aus Deutschland stammend, werden an der ISD unterrichtet. Die zahlenmäßig stärksten Gruppen danach kommen aus den USA, Japan, Groß-



**Gäste von der Internationalen Schule bei den Jonges (von links): Direktor Neil McWilliam, Vorstandsmitglied Maaïke Siemons, Vizebaas Freddy Scheufen und Vorstandsmitglied Dr. Roland Bomhard.**

Foto: sch-b

britannien, Südkorea. Alle bilden eine große Familie. McWilliam: „Die Kinder lernen, Weltbürger zu werden. Wir bieten das bestmögliche Programm für die akademische und persönliche Entwicklung. Und dies in einem fröhlichen, liebevollen, aber auch fordernden Umfeld.“ Das Lernen werde investigativ und realitätsnah gestaltet, das Ideal heißt: „Vorausschauend denken, selbstständig arbeiten.“

Nach Frankfurt und München hat Düsseldorf die größte internationale Schule in Deutsch-

land. Auf eine Lehrkraft kommen statistisch 8,2 Schüler. Und in die Berufsbildung der Lehrerinnen und Lehrer investiert die Privatschule jährlich 2.000 Euro pro Kopf.

Sportliche Aktivitäten ebenso wie Theater und Kunst werden gepflegt, die technische Ausstattung hat hohes Niveau. Die Schule hegt eine enge Partnerschaft mit den Eltern und beste Beziehungen zum Land, zur Stadt und zu Sponsoren aus der Wirtschaft.

Absolventen aus aller Welt, die sich von hier aus über die

Kontinente verstreuen, haben Düsseldorf als sympathische Stadt erlebt, bleibende Eindrücke fürs Leben mitgenommen, fungieren in diesem Sinne als Botschafter und kommen oft gern zurück.

## Die Wahl des Wohnsitzes

„Zehntausend weltweit haben Düsseldorf in positiver Erinnerung“, sagt Dr. Roland Bomhard. Er ist Mitglied des Board of Trustees, also des gewählten Vorstandes der Schule. Er weiß: „Bei einem Umzug der Familie hat die Schule Priorität. Auch wenn der Ernährer in einer anderen Stadt arbeitet und längere Fahrwege auf sich nehmen muss, er wohnt lieber in Düsseldorf, damit seine Kinder einen kurzen Schulweg haben.“ Das Wirken der ISD sei ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Stärke der Stadt und ihrer Region.

Die Niederländerin Maaïke Siemons, 2008 in den Vorstand gewählt, kam 2006 mit ihrer Familie nach Düsseldorf. Ihre drei Jungs im Alter von fünf, sieben und neun Jahren fühlten sich zunächst fremd, fanden aber schnell Freunde. „Nach zwei Monaten“, so erzählt Siemons, „stellten sie fest: So schlecht ist es hier nicht. Und nach sechs Monaten sagten sie: Wir wollen hier bleiben.“ sch-b

## Landrat Hans-Jürgen Petrauschke präsentierte den Rhein-Kreis Neuss als guten Nachbarn

# Besondere Attraktionen in einer starken Region

Verkehrsgünstig gelegen inmitten eines europäischen Ballungsraums. Nahe Flugverbindungen, dichtes Autobahnnetz, günstige Zugstrecken. Hohe Kaufkraft, relativ niedrige Arbeitslosigkeit, gut ausgebildete Fachkräfte, hohes Niveau und breite Vielfalt an Schulungs-

und Studienmöglichkeiten. Mit einer guten Branchenmischung wurde der Wirtschaftskrise getrotzt. Im Umkreis von hundert Kilometern leben über 16 Millionen Menschen.

All diese Facetten einer Selbstdarstellung kommen Düsseldorfern sehr bekannt vor. Die

Landeshauptstadt selbst wirbt überregional auch mit solchen Standortargumenten für sich. Diesmal aber wurden sie vom Rhein-Kreis Neuss beansprucht. Landrat Hans-Jürgen Petrauschke trug all die Vorzüge den Düsseldorfer Jonges am 21. September vor, unterstützt

vom einem siebenminütigen Werbevideo. Der Kreisverwaltungschef, der seine Karriere seit insgesamt 26 Jahren ausschließlich in treuen Diensten der eigenen Behörde absolviert hat, leitet seit sechs Jahren das Geschick von acht Städten und Gemeinden. Das linksrheinische

## Vortrag

Gebiet zählt 446.000 Einwohner und 28.000 dort ansässige Unternehmen. „Guter Nachbar in einer starken Region“, so lautete der Titel des Vortrags. Enge regionale Zusammenarbeit, so heißt die Strategie. „Acht in einem Boot“, mit diesem Motto wird im Video auch stimmungsvoll der Rhein ins Spiel gebracht. Man rudert kraftvoll durch die Wellen und sieht Brücken über dem Strom, die schnellen Wege nach Düsseldorf.

## Vielfältige Angebote für die Freizeit

Mittelstandsfreundlich und serviceorientiert, so empfahl Petruschke sein spezielles Stück von NRW. Fahrradfreundlich sowieso. Schwerpunkte in

der Wirtschaft setzten hier Chemie, Energie, Ernährung, die Informations-, Telekommunikations- und Multimediaetechnik, Logistik, Metallerzeugung und -verarbeitung, Textilhandel.

Schöne Attraktionen in Kultur, Sport und Unterhaltung hat der Kreis zu bieten. Die berühmte Kunstinsel Hombroich mit der Langen Foundation. Musikfestivals in Knechtsteden. Schloss Dyck mit Oldtimertreffen. Das mittelalterliche Zons. Die weithin sichtbare Skihalle mit Schnee auch im Sommer.

Und was wohl kaum ein Düsseldorfer Jong bisher wusste, es gibt im Rhein-Kreis Neuss sogar einen Olympia-Stützpunkt, in Dormagen nämlich: ein Trainingscenter für das weibliche Ringen.

sch-r



Landrat Hans-Jürgen Petruschke (links) und Vizebaas Freddy Scheufen.

Foto: sch-r

## Op platt jesäht vom Schalhorns Neres

# Fläsche un dat Pflaster

In de Altstadt hant se schwer jebrasselt un de Kanäl janz propper op neu jemaht. Dä fiese Rüsche is fott un et dröppelt och nix mieh in de Ähd. Bloss de Strooße hant se all oprieße mösse, un nu sent die us, do is ne Flicketeppich dä reinste Perser jäje. Dröm donnt se och de Strooße in de Altstadt neu pflastere. Dä ehne will üni jrau in Plaate, dä

angere Pflastersteen op antik jemaht un so wieder. De Hauptsach is, dat et am Eng iood ussüht. Un wenn uns Altstadt rischtisch elejant is, kömmer et nit zulosse, dat do noch Fläsche för Wirbel sorje. De Stadt muss kike, dat kinn Fläsche mie in de Altstadt erindürfe. Dann könnt et äwer sin, dat dann dä ehne oder angere Stuhl im Rothuus leer bleibt. **Ne Stachelditz**

## Jonges-Veranstaltungen

Henkel-Saal, Ratinger Str. 25

Oktober 2010

Dienstag, 5. Oktober 2010, 20.00 Uhr

### Das bewegte uns... Ein Presserückblick von und mit Dr. Willi Keinhorst, Lokalredakteur der Welt am Sonntag. Und Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: „MachMaJatz“ - Düsseldorf

Dienstag, 12. Oktober 2010, 20.00 Uhr

### 35 Jahre Tischgemeinschaft „De Hechte“

Leitung des Heimatabends: Tischbaas Arnulf Pfennig

Dienstag, 19. Oktober 2010, 20.00 Uhr

### Der deutsche Bergbau Geschichte und Geschichten

Referent: Ulrich Wolters

Dienstag, 26. Oktober 2010, 20.00 Uhr

### Die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Referentin: Dr. Marion Ackermann, Direktorin der Kunstsammlung NRW K20/K21.

Vorschau auf November 2010

Dienstag, 2. November 2010, 20.00 Uhr

### Konjunktur und Kapitalmärkte

Aktuelle Tendenzen im Licht von Demographie und Finanzkapitalismus

Referent: Jörg Müller

## Düsseldorfer Jonges

Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V.  
Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932.  
[www.Duesseldorferjonges.de](http://www.Duesseldorferjonges.de)

**Baas und Vorsitzender des Vereins:** Detlef Parr.  
**Vizebaas:** Freddy Scheufen, Dr. Klaus-Eitel Schwarz.

**Geschäftsstelle:** Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf.  
Sprechzeit: montags bis freitags 10–12 Uhr.  
Geschäftsführer: Dieter Kühlings,  
Geschäftsstellenleiterin: Brigitte Sichelschmidt-Frett.  
Tel. (02 11) 13 57 57, Fax (02 11) 13 57 14.

E-Mail: [info@duesseldorferjonges.de](mailto:info@duesseldorferjonges.de)  
Über die Geschäftsstelle sind der Schatzmeister, Karsten Körner, und das Archiv, Leiter Klaus Bachtenkirch, zu erreichen.

**Mitgliedsbeitrag:** 42 Euro im Jahr.

**Bankverbindungen des Vereins:**

Commerzbank AG	Düsseldorf	1 42 34 90	BLZ 300 400 00
Deutsche Bank AG	Düsseldorf	2 23 42 01	BLZ 300 700 10
Dresdner Bank AG	Düsseldorf	3 33 03 70	BLZ 300 800 00
Stadtparkasse	Düsseldorf	14 00 41 62	BLZ 300 501 10
Postbank Köln		5 84 92-5 01	BLZ 370 100 50

„Wie im Film?“ – die Rechtsmedizin-Direktorin Prof. Dr. Stefanie Ritz-Timme über ihren Beruf

## Erschreckende Aussagen über häusliche Gewalt

„Meine Herren, nun kommen wir zu einem der interessantesten Kapitel der Polizeiarbeit – dem Kapitel Gerichtsmedizin“, sagt Quincy jeweils im Vorspann der altbekannten amerikanischen Krimiserie. Während er das Laken von der Leiche zieht und die Elektrosäge zückt, fallen die Polizisten, die ihm zuschauen sollen, reihenweise in Ohnmacht. Ob aber die Realität wirklich wie im Film aussieht, versieht Professorin Dr. Stefanie Ritz-Timme mit einem großen Fragezeichen. Die Direktorin des Instituts für Rechtsmedizin an der Heinrich-Heine-Universität (seit 2004) erläuterte den Düsseldorfer Jonges in einem Vortrag am 31. August die große Spannweite ihres Tätigkeitsfeldes.

Die Pathologie, die Arbeit am Seziertisch auf der Suche nach Todesursachen, ist demnach nur ein Aspekt unter vielen. DNA-Analyse, Toxikologie, forensische Psychiatrie, Verkehrsmedizin (Blutproben), forensische Anthropologie (die Identifikation von Verstorbenen) gehören dazu, auch Fragen zum ärztlichen Berufsrecht.

### Ärzte sollen wachsam sein

Weniger bekannt als das von Krimis vermittelte Bild, aber von größter Bedeutung ist laut Ritz-Timme die klinische Rechtsmedizin. Dabei geht es um die Unterstützung von überlebenden Gewaltopfern. Hier setzt das Institut einen Schwerpunkt in Forschung und Lehre. Im Hinblick auf das Thema häusliche Gewalt erklärte Ritz-Timme: „Ja, es ist wirklich schlimm.“ Dabei haben es die Mediziner mit einer hohen Dunkelziffer zu tun, denn viele Straftaten im Familienkreis werden aus Angst oder Scham nicht angezeigt. Die Professorin schätzt, dass 80 bis 90 Prozent der Fälle von Gewalt gegen Kinder unentdeckt bleiben. Sie



Professorin Dr. Stefanie Ritz-Timme und Vizebaas Dr. Klaus-Eitel Schwarz.

Foto: sch-r

nannte erschreckende Zahlen: „Jede vierte Frau erfährt Gewalt durch ihren Partner. 40 Prozent der Frauen haben überhaupt bereits einmal körperliche, sexuelle oder kombinierte Gewalt erlebt.“

Nach einer weiteren Schätzung wird in Deutschland jedes dritte bis vierte Kind misshandelt – mit tödlichen Folgen in ein bis drei Fällen pro Woche. Auch Männer werden geschlagen – und verschweigen dies noch öfter als andere Opfergruppen. Und zunehmend werde Gewalt an alten Menschen und zumal demenziell erkrankten registriert.

Das Kind hat einen Pickel am Arm? Vielleicht aber hat ein

Sadist dort eine Zigarette ausgedrückt. Blutergüsse oder Brüche bei einem verwirrten alten Menschen nach einem Sturz auf der Treppe? Vielleicht war es kein Unfall, sondern ein absichtlicher Stoß. Hier sind die Sensibilität und Wachsamkeit des Arztes gefragt. Er dürfe den Patienten nach der akuten Versorgung nicht einfach nach Hause schicken, sondern müsse das Gespräch suchen. „Gewalt macht krank“, so Ritz-Timme, und so würden Ärzte viel häufiger als Polizisten mit den Folgen konfrontiert. Und fühlen sich oft überfordert, weil sie im Studium das Erkennen und Deuten von Gewaltanzeichen

nicht gelernt haben. Deshalb arbeitet das rechtsmedizinische Institut intensiv daran, die Aus- und Weiterbildung an der medizinischen Fakultät entsprechend zu erweitern.

Dazu werden sogar „Schauspielerpatienten“ engagiert, an denen die Studenten Diagnostik und Gesprächsführung üben. Unterrichtet werden sie auch in der „gerichtsfesten“ Dokumentation von Verletzungen und im Asservieren von Spuren. Fehler bei diesen Aufgaben könnten vor Gericht zum Freispruch von Schuldigen führen.

### Ein Netzwerk bietet Hilfen

Und schließlich kommt es darauf an, die psychosozialen Folgen von Gewalt zu lindern und entsprechende Unterstützung zu vermitteln. Hier arbeitet die Rechtsmedizin in Düsseldorf mit einem Hilfsnetzwerk zusammen. Gewaltopfer können sich auch direkt an das Institut wenden, Polizei und Behörden werden nur auf Wunsch eingeschaltet. In einem Wortspiel erläuterte Ritz-Timme, dass die Buchstaben UKD, Abkürzung für Universitätsklinikum Düsseldorf, auch bedeuten können: „Unterstützung, Kompetenz, Diskretion.“

Für Frauen in Not unterhält die Düsseldorfer Frauenberatungsstelle ein Krisentelefon, das unter der Rufnummer (02 11) 68 68 54 täglich von 10 bis 22 Uhr professionelle Hilfe anbietet. Um dieser unter Geldmangel leidenden Einrichtung zu helfen, veranstaltet das Institut für Rechtsmedizin zusammen mit dem Rotary Club Düsseldorf-Kaiserpfalz am 8. Oktober, 19 bis 23 Uhr, eine Forensische Nacht im Foyer des Amts- und Landgerichtes an der Werdener Straße 1: ein Benefizprogramm mit Vorträgen von Rechtsmedizinern und Krimiautoren.

sch-r

## Vogel & am Brunnen

Versicherungsmanagement

Tradition.

Unabhängigkeit.

Vertrauen.

Mit uns  
ist Düsseldorf  
immer auf der  
sicheren Seite!

amBrunner.de

## Von Limburg durch das romantische Lahntal – TG Schlossturm auf Wandertour

# Ein wirklich alter Dom hat sogar sieben Türme

Ziel der diesjährigen Wandertage der Tischgemeinschaft Schlossturm war die alte Domstadt Limburg, eine im Mittelalter bedeutende Handelsstadt an der Kreuzung mehrerer Handelsstraßen. Im Jahr 910 fand Limburg seine erste urkundliche Erwähnung und feiert somit in diesem Jahr das 1100-jährige Bestehen.

Ein großer Teil der Wandergruppe bevorzugte für die Anreise die stressfreie Fahrt mit dem ICE, der seit 2002 auf der Strecke Köln-Frankfurt in Limburg Station macht. Fast geräuschlos schwebt der Hochgeschwindigkeitszug durch die Landschaft.

### Sanft und leise mit Tempo 300

Man würde nicht wahrnehmen, dass der Zug streckenweise die Geschwindigkeit von 300 Kilometern pro Stunde erreicht, könnte man nicht auf die teilweise parallel laufende Autobahn sehen. Selbst PS-starke schnelle Sportwagen verkümmern zu kriechenden Fortbewegungsmitteln. Bäume scheinen vorbeizufliegen, Häuser und ganze Ortschaften tauchen für einige Sekunden auf, um gleich wieder zu verschwinden. Oft sieht man jedoch nichts, da die Strecke durch viele Tunnel führt. Zwischen Köln und Frankfurt wurden in zehnjähriger Bauzeit 30 Tunnel sowie 18 Brücken über Täler und Flüsse errichtet.

Nach Ankunft in Limburg versammelten sich die Teilnehmer vor dem filigranen Brunnen „Pustblume“ am Rathaus, um mit einem sachkundigen Führer die Altstadt mit ihren Steigungen und dem unebenen Kopfsteinpflaster zu entdecken. Die Altstadt von Limburg ist eine der wenigen unzerstörten mittelalterlichen Stadtkerne Deutschlands. Während des Zweiten Weltkrieges blieb sie nur durch Zufall von den Bombenangriffen verschont, da während des Luftangriffs die



Die Jonges der TG Schlossturm und der Limburger Dom.

Markierungsbomben (sogenannte Christbäume) durch einen Sturm Richtung Diez abgetrieben wurden.

Die malerische Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen und Fachwerkhäusern beherbergt viele architektonische Kostbarkeiten. Sechs der ältesten deutschen Fachwerkhäuser stammen aus dem frühen 13. Jahrhundert. Viele der markanten Häuser sind ausgestattet mit hervorspringenden Erkern, verziert mit kunstvollen Schnitzereien. Sehenswert ist die alte Lahnbrücke, die sich mächtig über den Fluss spannt, gekrönt von einem Brückenturm aus dem 14. Jahrhundert.

Zum Abschluss der Altstadtführung bewegten sich die

Jonges mit gewohnter Leichtigkeit auf den sich zum Burgberg hochwindenden Gassen, die zum Wahrzeichen der Stadt führen, dem Limburger Dom. Schon aus großer Entfernung zieht der Anblick des Doms den Betrachter in seinen Bann. Majestätisch überragen seine sieben Türme das Dächergewirr der historischen Altstadt. Auf steilem Felsen über der Lahn leuchtet ziegelrot und weiß die filigrane Fassade des Sankt-Georg-Doms. Gebaut in ungewöhnlich kurzer Zeit (1215 bis 1235) – und damit älter als der Kölner Dom, dessen Grundstein im August 1248 gelegt wurde – präsentiert er sich als Kunstwerk im Stil rheinischer Spätromanik.

Höhepunkt des dreitägigen Aufenthalts war die Wanderung durch das romantische Lahntal von Diez nach Balduinstein. Die Lahn zählt mit ihren 242 Kilometern zu den beliebtesten Flüssen für Kanu-Wanderer in Deutschland. Beginnend im Rothaargebirge bei Siegen führt ihr Lauf durch abwechslungsreiche Landschaften und malerische Städte, bis sie in Lahnstein in den Rhein mündet.

Die Strecke von Diez über Fachingen nach Balduinstein ist besonders reizvoll und zählt sicherlich zu den schönsten an der Lahn. Hier fasziniert das enge Flusstal mit einer wechselvollen Naturlandschaft. Rote Sandsteinfelsen geben dem Tal an einigen Stellen ein abenteuerliches, fast Canyon-artiges Aussehen.

Malerisch eingebettet ins Lahntal liegt Balduinstein, ein attraktiver Ort vor allem für Kanu-Wanderer. Weithin sichtbar ist das hoch über der Lahn gelegene, von Zinnen und achteckigen Türmen gekrönte Schloss Schaumburg, das im englischen Stil der Neugotik erbaut wurde.

### Auf dem Schiff die Landschaft genossen

Nach einem ausgiebigen kulinarischen Genuss in Balduinstein konnten die Jonges während der Rückreise mit dem Schiff nochmals die Landschaft des Lahntals genießen. Den letzten Abend verbrachten sie im „Werner Senger Haus“, einem der schönsten und ältesten Häuser in Limburg, erbaut um 1250. Im Gewölbekeller des Hauses wurde im Jahr 1802 der sagenhafte Räuberhauptmann Schinderhannes gefangen gehalten.

Zum Abschluss der Wandertage konnten die Jonges am Sonntagmorgen nach einem Besuch des Trödelmarktes bei einer Messe im Dom den geübten Stimmen des Dom-Chores und den Klängen der gewaltigen Orgel lauschen.

**Günter Schneider**

Hallo Jonges, Umzug geplant? Dann besser mit ...



- Transporte
- Nah- und Fernumzüge
- Privat + Büro
- See- und Luftfrachtverpackung
- Lagerung

Kieshecker Weg 151 · 40468 Düsseldorf

**(02 11) 41 98 98**

☎ (02 11) 45 26 50 · Fax (02 11) 41 02 49

☎ (0 21 02) 5 22 22

Vertrauen Sie einem alten Düsseldorfer Familienunternehmen

 Bürozeiten:  
Mo.–Fr. 8.00–17.00 Uhr

[www.muench-umzuege.de](http://www.muench-umzuege.de)  
[muenchfranz@muench-umzuege.de](mailto:muenchfranz@muench-umzuege.de)



Jahrestour der TG Rabaue nach Hessen – mit Eindrücken zu Architektur und Statik

## Richtige Querbalken halten Gebäude in der Waage



Altes Fachwerk am schiefen Haus von Idstein.



Neues Fachwerk in der Frankfurter Zeil-Galerie.

„Erbarmen, die Rabaue kommen!“ hat sich bestimmt so mancher Hesse gedacht, als er vom 3. bis 5. September ein Dutzend Männer aus der Tischgemeinschaft Rabaue der Düsseldorfer Jonges erblickte. Da bekanntlich die Sonne mit zieht, wenn Engel auf Reisen gehen, machte strahlendes Bilderbuchwetter die Jahrestour der Rabaue zu einem Erlebnis, das bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

Auf dem Weg nach Frankfurt legten die Rabaue zunächst

eine Pause in Idstein im Rheingau-Taunus-Kreis ein. Äußerst beeindruckend ist hier das pittoreske Stadtbild, ein Fachwerkhäuser ist schöner als das andere, das älteste stammt aus dem Jahre 1410.

### Ohne Putz wird die Konstruktion sichtbar

Aus dem Rahmen fällt das jüngste Fachwerkhäuser, das im Jahre 1727 erbaut worden ist. Dieses hat sich im Laufe der

Jahre geneigt, da es keine Querverstrebungen hatte, die das Haus in der Waage hielten, sondern nur Kreuze, welche die Fenstersimse hielten. Früher waren alle Fachwerkhäuser in Idstein verputzt. Ende der 1970er Jahre wurde dann ein Ratsbeschluss hinsichtlich der Freilegung der Fachwerkhäuser gefasst.

Bei einer Stadtführung erfuh man sehr viel Wissenswertes über die Historie. So wurde Idstein im Jahre 1102 erstmals urkundlich erwähnt. 1287 war

Graf Adolf von Nassau-Idstein bei seinem Ersuchen um die Verleihung der Stadtrechte bei König Rudolf von Habsburg erfolgreich. Adolf von Nassau war von 1292 bis 1298 als Nachfolger von Rudolf von Habsburg deutscher König. Bis 1721 war Idstein (mit Unterbrechungen) Residenzstadt der Grafen bzw. Fürsten von Nassau-Idstein und dadurch Zentrum der Region. Stark ausgeprägt war in der Stadt das Gerberhandwerk, weil die Region dafür mit viel Wasser und Eichenwäldern günstige



Die Reisegruppe der Rabaue vor dem Frankfurter Rathaus.



Blick vom Messeturm auf das sogenannte Mainhattan.

Bedingungen aufwies. Dieser Industriezweig hatte bis in die 1960er Jahre hinein Bestand. Berühmte Bauwerke der Stadt sind die Unionskirche, die von den Rabaue ebenfalls besichtigt wurde, sowie der Hexenturm.

Die Gruppe fuhr schließlich weiter nach Frankfurt, wo sie zwei sehr abwechslungsreiche Tage verbrachte. Als erstes ging es hoch hinaus auf den Messeturm. Mit einer Höhe von

257 Metern prägt dieser die Skyline Frankfurts ganz deutlich. Eine dreistündige Stadtführung mit Besichtigung des Kaisersaals im Frankfurter Römer, dem Rathaus der Stadt, des Frankfurter Doms, der allerdings nur ein Dom ehrenhalber ist, weil Frankfurt zum Bistum Limburg gehört, und mit einer Führung durch die Paulskirche ließ wirklich keine Fragen offen. Die unvergessene Sendung „Zum

Blauen Bock“ inspirierte die Rabaue, in der romantischen Äpfelwoi-Wirtschaft „Zum Gemalten Haus“ in Frankfurt-Sachsenhausen Station zu machen, wo Gerichte mit der berühmten Frankfurter Grünen Soße ein Renner auf der Speisekarte sind. Schließlich kam das Thema Bildung auch nicht zu kurz, und so besuchten die Rabaue zu guter Letzt das Geldmuseum der Deutschen

Bundesbank, wo ein großer Bogen, angefangen von der Geschichte des Geldes bis hin zur Bedeutung der Europäischen Zentralbank, gespannt wurde.

Eines stand am Ende fest: Dieses Wochenende war für alle Beteiligten eine runde Sache und man hätte – auf Grund der Vielfalt dieser Stadt – sehr gut noch länger in Frankfurt bleiben können. **Christian Dick**

## Ausflug der TG Retematäng nach Unterfranken – zum Schluss ein Halleluja im Limburger Dom

# Malerische Städte und prächtige Schlösser

Als Düsseldorfer Jong kommt Mann naturgemäß nur schwer vom Rhein los. Wenn doch, sollte er zumindest erreichbar bleiben. Am Main, seinem längsten Nebenfluss, ist das so. An seinen Ufern, immerhin etwa 530 km Fließstrecke, finden sich zahllose schöne Gegenden. Eine davon ist das Maindreieck, die Region Unterfranken. Eine gute Entscheidung für den Ausflug der Tischgemeinschaft Retematäng, ein wirklich schönes Stück Deutschland.

Den ersten „Mainkontakt“ hatten wir in Frankfurt. Auf der Reise nach Marktbreit, unserem Quartier während der vier Tage, haben wir in Frankfurt Sachsenhausen, im Apfelweinlokal Wagner, Ebbelwoi und Frankfurter Spezialitäten probiert. Schöne Stunden zwischendurch.

Marktbreit, am südlichsten Punkt des Maindreiecks gelegen, ist eines der malerischsten Städtchen am Main. Das Ensemble des Malerwinkels, ein prächtiges Maintor, das Renaissance-Rathaus mit seiner prachtvollen Ostfassade und das Seinsheimische Schloss prägen diesen liebenswerten Ort. Berühmtester Sohn der Stadt ist Dr. Alois Alzheimer, dessen Geburtshaus besichtigt werden kann.

Untergebracht waren wir im zweitältesten Gasthaus Bayerns, dessen Geschichte bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht. Namhafte Gäste waren schon im Löwen, so auch König Ludwig I. von Bayern. Während des



Die Ausflugsgruppe der TG Retematäng vor dem Seinsheimischen Schloss in Marktbreit.

30jährigen Krieges diente es als Herberge für schwedische Soldaten.

Bis nach Würzburg braucht es nicht lange. Residenz und Hof-

garten, Festung Marienberg – grandiose Highlights jeder Reise. Die Residenz gehört zu den bedeutendsten Schlossanlagen des Barock in Europa, seit

1981 gehört sie zum UNESCO-Weltkulturerbe. Das stützenfrei überwölbte Treppenhaus, geschaffen von Balthasar Neumann, ist mehr als beeindruckend, ein Meisterwerk im wahrsten Sinne des Wortes. Anschließend Einkehr im Bürgerspital zum Hl. Geist – ein Haus mit einer fast 700jährigen Tradition. Johannes von Steren, ein Würzburger Patrizier, überließ um 1316 ein Anwesen am bis heute traditionellen Standort zur Aufnahme pflegebedürftiger Menschen, seit dem 16. Jahrhundert Bürgerspital genannt.

Weiter nach Iphofen, der Weinstadt mit Kultur. Sie ist umgeben von bekannten Weinlagen. Der historische Altstadtbereich mit der komplett erhaltenen Wehranlage birgt zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Iphofen ist auch Sitz der Firma Knauf, die sich im Stadtbild als großzügiger Mäzen hervortut. Weinprobe und Abendessen im Zehntkeller runden einen schönen Tag ab.

Auf dem Rückweg Station in Limburg, Besuch der malerischen Altstadt und des Doms. Führung durch Schwester Theresa, ein besonderes Erlebnis. Unbedingt beim nächsten Besuch buchen. Fachkundig und sehr humorvoll. Unter ihrer Anleitung haben wir gemeinsam ein ordentliches Hallelujah von der Empore des Doms hingekriegt. Ein schöner und besonderer Abschluss.

**Harry Wellbrock**



gegr. 1873

### WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

**Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

[www.tierheim-duesseldorf.de](http://www.tierheim-duesseldorf.de)

---

**Spendenkonto:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

**Kreissparkasse Düsseldorf**  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

**Stadtparkasse Düsseldorf**  
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

# Grabbes letzte Flucht

Von Klas Ewert Everwyn

„Grabbe!“ entfuhr es Immermann vor Schreck, als er des Dichters ansichtig wurde. Denn Grabbe lag, lediglich mit einem Hemd bekleidet und umgeben von beschriebenen Papierbögen, auf seinem Bett im unbeheizten Gasthofzimmer und frorsichtlich. Es war Dezember, und der Frost nahe beim Rheinstrom in dem Benrather Straße zu Düsseldorf beträchtlich.

„Ja“, antwortete der Dichter Christian Dietrich Grabbe, „und Sie, mein Herr, werden der Theatordirektor Immermann sein, der mich auf Düsseldorf bestellt hat.“

„Eben der bin ich in der Tat“, antwortete Immermann und zog die Zimmertür hinter sich ins Schloss. „Doch warum kriechen Sie nicht wenigstens unters Plumeau bei dieser entsetzlichen Kälte und wärmen sich am Federbett?“

„Der Kälte trotzt man am ehesten, indem man sich ihr aussetzt“, antwortete der Dichter.

Diese Äußerung ließ Immermann aufhorchen und erinnerte ihn an die Gerüchte, die Grabbes Ruf umgaben, während er wie gehetzt durch die Lande trieb; von Detmold, seiner Heimatstadt, nach Leipzig, Frankfurt und Berlin und nun hierher nach Düsseldorf. Andererseits aber wusste Immermann, Direktor beider Düsseldorfer Theater, welch anderer und bedeutender Ruf Grabbe begleitete: der eines wichtigen jungen deutschen Dramatikers, dessen inzwischen vorliegende Stücke die Kritik bewogen hatten, ihn mit Shakespeare zu vergleichen. Dies war es ja auch gewesen, was Immermann veranlasst hatte, ihn nach Düsseldorf einzuladen.

Zwar hatte ihm Grabbes vorauselender Brief nicht behagen wollen. Es war ein anmaßender Bettelbrief gewesen, der Immermann vor Monaten erreicht hatte. Doch obwohl ihm sein Inhalt missfallen wollte, sagte er ihm, dass sich der Dichter in



Christian Dietrich Grabbe, Lithographie von W. Severin nach einer Zeichnung von Joseph Wilhelm Pero, 1836.

Not befand. Einige seiner Stücke waren bereits gedruckt und eines auch aufgeführt worden: das Drama „Don Juan und Faust.“ Doch verlautete, es befände sich auch eine wunderbare Komödie unter seinen Werken, welche vom Dichter mit „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ benannt worden war.

Dort lag er nun, der Sonderling, und hatte wohl am Manuskript seines neuesten Stücks, dem „Hannibal“ gearbeitet, wovon er ihm berichtet hatte, er werde es mitbringen. Natürlich hatte Immermann auch bereits von des Dichters Aufenthalt zu Berlin erfahren, wo er im Kreise der dort in Mode gekommenen Bohème um Tieck und Heine aufgetaucht war und kühne Reden geschwungen hatte. Damit hatte er indes auch auf unangenehme Art auf sich aufmerksam gemacht. Eben deshalb hielt es ihn nie lange an seinen jeweiligen Aufenthalts-

orten. Rasch hatte sich seine Suche nach Verlegern und Intendanten als vergeblich erwiesen, weil er allzu penetrant auf sich aufmerksam hatte machen wollen. Danach floh er stets wieder zurück nach Detmold, wo er einst als Sohn eines Zuchthausverwalters geboren worden war.

Nun hatte er dort gar ein Jura-Studium begonnen, als habe er sich entschlossen, in Detmold sesshaft zu werden und von seinem Traum, ein wichtiger deutscher Dramatiker zu werden, Abschied zu nehmen. Auch hatte er sich bei der fürstlich lippischen Regierung um eine Anstellung bemüht und war tatsächlich als Auditor in den lippischen Militärdienst berufen worden. Er erhielt sogar eine Uniform und als Zeichen seines Amtes einen Degen.

Beides gewährte Immermann nun in Grabbes Gasthofzimmer

im „Römischen Kaiser“ an einem Garderobenhaken. Es war höchst lächerlich, wie es dem Theaterdirektor vorkam: dort auf dem Bett, umhüllt von einem Papierberg, der frierende Dichter. Und eben dazu dessen hochmütige Entgegnung auf den Theaterdirektors besorgte Frage. Dieser Mensch, schoss es durch Immermanns Kopf, schien nicht bei sich selbst zu sein. Ihm sollte geholfen werden. Auf jeden Fall musste er schleunigst aus diesem kalten Zimmer heraus und in geordnete Zustände.

Dafür hatte Immermann ja auch bereits Sorge getroffen. „Sie müssen dieses Gelass auf der Stelle verlassen!“, befahl er. „Hier werden Sie sonst verkommen.“

„In der Tat!“, beehrte Grabbe plötzlich auf, als kehre er augenblicklich in seine Gegenwart zurück. „Man denke nur, keine Butter zum Frühstücksbrot! Und doch gehört sie dazu wie der Schwanz zum Pferd! Diese Hunde!“, schrie er und begann die Wirtsleute mit den unflätigsten Reden zu belegen, die seinen verwirrten Geist zu Gebote standen. Immermann war erschüttert. Wen hatte er sich da in sein so wohlgeordnetes Düsseldorfer Haus geholt!

Sogleich musste er etwas unternehmen. „Kleiden Sie sich an!“, rief er und mochte seinen Zorn kaum noch unterdrücken. „Ich werde mich inzwischen um ein Gefährt für den Abtransport Ihrer persönlichen Habe kümmern. Es wird hier im Hause wohl einen Knecht geben, der mir dabei behilflich sein kann.“

Auf diese absonderliche Weise begann, von Immermann in seinen Erinnerungen geschildert, Grabbes Aufenthalt in Düsseldorf. Dennoch kümmerte sich Immermann um ihn, indem er ihn der Fürsorge einem gültigen Witwe in der Ritterstraße anheim gab und versuchte, ihn in die gehobene Düsseldorfer Gesellschaft um die Gräfin Ahlefeldt, zu welcher Immermann eine intime Liaison

unterhielt, einzuführen. Auf Dauer gesehen allerdings mit mäßigen Erfolg. Zu pöbelhaft benahm Grabbe sich vor den feinen Damen und Herren. Einen „widerlichen Zynismus“ attestierte ihn Mendelssohn, ein „barockes Genie“ nannte ihn Louis Spohr immerhin, aber als „phantastische Grotteske“ wurde er von Ludwig Bechstein bezeichnet. Bald galt er dort als eine Art „Salonnarr“, wie Immermann es vorkommen wollte. Grabbe wurde als peinlich empfunden.

Dafür jedoch fand er Anschluss an eine Künstlergruppe, Maler und Musiker die im „Drachenfels“ an der Rheinstraße verkehrte. Dort auch lernte er den aufstrebenden Komponisten Norbert Burgmüller kennen, zu welchem er bald zu einem freundschaftlichen Verhältnis fand.

Mit Grabbe hätte es zu Düsseldorf am Rhein trotz seinen gesellschaftlichen Ausschlusses auf die nunmehr gelebte Art weitergehen und friedvoll enden können. War er doch endlich an einem Lebensort angelangt, wo es ihm behagte. Immermann besorgte ihm gar eine leichte Beschäftigung gegen Bezahlung innerhalb des Theaterbetriebs, um die ihn Grabbe gebeten hatte, damit er ein Auskommen fände. Sie behinderte den Dichter nicht in seiner Arbeit. Den „Hannibal“ hatte er ja schon in seinen Gepäck gehabt, als er in Düsseldorf eintraf. Nun wandte er sich bald dem Cheruskerfürsten Armin und der Hermannschlacht zu, selbst Christus nahm er in seinen Themenkreis auf. Seinem Freund Burgmüller versprach er einen Operntext. Fleißig also war er trotz seiner Alkoholsucht, die ihn bald ereilte und nicht mehr loslassen mochte. Den Rum nahm er bereits zum Frühstück ein. Immermann warnte ihn, er rui niere damit seine Gesundheit und Schaffenskraft. Wenn er den Alkohol als Stimulans benötige, riet er ihm, solle er es doch dann mit Bier versuchen, das schädige seine Gesundheit weniger. Diesem Rat folgte der Dichter und fühlte sich wohler, wie er Immermann verriet.

Dennoch ließ ihn seine Heimatstadt Detmold nicht los. Fast täglich erreichten ihn von dort bedrückende Nachrichten. Denn dort hatte er nicht nur seine alte und kränkelnde Mutter zurückgelassen, als er nach Düsseldorf enteilt war, sondern auch eine Ehefrau, die er kurz vor seiner Abreise geheiratet hatte, seine langjährige Freundin Louise Clostermeier. Und diese beiden Frauen ließen nicht nach, ihn an seine Verpflichtungen ihnen gegenüber zu erinnern. Das brachte ihn zeitweise aus der Fassung und entlud sich in wüsten Trinkgelagen. Den Düsseldorfern hingegen vermochte er verbal Paroli zu bieten, der hochmögenden Gesellschaft schrieb er ins Stammbuch: „Hier muss einer dumm oder reich sein, um etwas zu gelten. Aber am besten ist er alles beides zusammen.“

Im „Drachenfels“ des Jakob Stang jedoch kam er auf seine Kosten, dort durfte er der Dichter sein, dem ein Publikum ob

seiner szenischen und lautstarken Leistungen heftigst applaudierte, wenn er den deutschen Theaterbetrieb, der ihn ausschloss, mit wüsten Schimpfkatonaden belegte. Dazu schrieb er seine harschen und gefürchteten Kommentare in den einschlägigen Kunstzeitschriften wie dem „Hermann“, dem Centralorgan für Rheinland-Westfalen oder dem „Düsseldorfer Fremdenblatt“, worin er nun auch Immermann und seine Theater nicht schonte. Dies nun ließ ihre freundschaftlichen Beziehungen erkalten. Auch Norbert Burgmüller zog sich auf Anraten Wohlmeinender von ihm zurück.

Trost wurde ihm nur noch im „Drachenfels“ zuteil, wenn ihm ein dort stets anwesender Musiker mit der bereitstehenden Tischorgel beisprang und er sein Lieblingslied vom „Prinzen Eugen“ schmetterte, der „dem Kaiser wiederum wollt kriegen Stadt und Festung Belgerad“. Immermann äußerte gegenüber Freunden, Grabbe verhalte sich

wie ein Kind, das „mit den Bräuchen den Lebens unbekannt“ sei.

Dennoch ließ sein Fleiß nicht nach. Wie verbissen arbeitete Grabbe weiter an der Verwirklichung seiner vielen dramatischen Ideen. Nun gehörten auch Napoleon und dessen letzten hundert Tage bald zu seinen Figuren. Auch einen Roman wollte er schreiben. „Renunder“ nannte er ihn. Doch blieben alle seine Bemühungen, als Dichter und Dramatiker in Deutschland Anerkennung zu finden, Stückwerk. Denn er stand sich mit seinem Charakter selbst in Weg. So blieb ihm auch in Düsseldorf kein anderer Weg mehr offen als die Flucht.

Im Mai 1836, er war fünfunddreißig Jahre alt, befand er sich wieder in Detmold, krank am Körper und gebrochen an der Seele. Seine Fluchten waren an ein Ende gelangt. Lange Jahre hatten sie ihm die Wege angeboten, von denen er hoffen mochte, sie würden helfen, allem Ungemach, wovon er sich verfolgt fühlte, zu entgehen. Aber das Ungemach steckte in ihm selbst. Überall, wo man ihm zunächst mit Wohlwollen begegnet war, scheiterte er am eigenen Verhalten. Rasch hatte er stets Bekanntschaften, Freundschaften gar, schließen können. Doch seine Art, die Menschen, denen er begegnete, lauthals vor den Kopf zu stoßen, weil sie ihm die Anerkennung versagten, auf die er ein Anrecht zu besitzen glaubte, ließ ihm keine andere Wahl als die Flucht. Nur sich selbst konnte er nicht entfliehen.

Letztlich blieb ihm kein anderer Fluchtpunkt mehr als Detmold und die Heimat, die er einst mit Hass in Herz und Kopf verlassen hatte und ihm als Ursprung seinen Elends galten. Kaum dort angekommen, starb er alsbald. In Düsseldorf hatte es ihn weniger als zwei Jahre gehalten. Dennoch ehrt man ihn hier mit einen „Grabbe-Platz“ an hervorragender Stelle. Wenn ich es ihm doch nachrufen könnte! Gilt doch weiterhin die Erkenntnis, wer in Düsseldorf berühmt werden will, muss es verlassen.

## Zeitreise zurück in eine frühere kulturelle Blütezeit

Düsseldorf um 1834, eine beschauliche Kunst- und Gartenstadt, die rasante Industrialisierung liegt noch einige Jahrzehnte voraus. Da längst nicht mehr Kurfürsten die Kultur förderten, übernahm das Bürgertum die Verantwortung und sorgte im Nest von damals nur rund 30.000 Einwohnern für eine erstaunliche Blütezeit. Immermann wagte eine fortschrittliche Theaterreform, Mendelssohn Bartholdy dirigierte große Konzerte, die staatlich-preußische Kunstakademie unter Wilhelm von Schadow lockte Studenten und erzeugte ebenso ein kreatives Milieu. Ein Treffpunkt der Szene war das Weinlokal „Drachenfels“, wo auch der Dichter Grabbe und der Komponist Norbert Burgmüller Stammgäste waren und leider zu viel tranken. Gäbe es eine Zeitmaschine, mit der man sich in frühere Epochen und ihre Orte

zurück versetzen könnte, so wäre eine Stippvisite dort sicher spannend und amüsant.

Klas Ewert Everwyn (80), der in Düsseldorf und Monheim lebende Autor von 27 Romanen mit Themen zum Teil aus der regionalen Geschichte (2008 erschien sein Werk über Kurfürst Jan Wellem), nimmt sich jetzt jene Epoche vor und recherchiert dazu auch in älteren Tor-Ausgaben. Ausgangspunkt seines Interesse war Grabbe. „Dieser Mensch hatte es in sich. Möglicherweise beiße ich mir an ihm die letzten Zähne aus“, schrieb Everwyn jüngst ans Tor und stellte seine erste Ideenskizze hier für den Abdruck zur Verfügung. Unterdessen hat sich sein Fokus etwas verändert, denn Immermanns Geliebte, die Gräfin Ahlefeldt, rückt stärker in den Mittelpunkt des Werks. Wir sind gespannt, wie es weitergeht. **sch-r**

## Geburtstage

**Veröffentlicht werden die Geburtstage ab dem 20. Jahr jeweils alle zehn Jahre, ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 75. alljährlich.**

1. 10. Kircher, Kurt Installateurmeister i.R. 76	14. 10. Platen, Reiner Techn. Kaufmann 65	23. 10. Ruttmann, Rüdiger Immobilien Kaufmann 70	1. 11. Müller, Roland Pensionär 65
2. 10. Bürschel, Wolfgang, Dr. Unternehmer 60	15. 10. Kremer, Max Staatl. gepr. Augenoptiker 70	23. 10. Helpertz, Hans-Otto Ministerialrat a.D. 85	2. 11. Roeder, Fritz Architekt 83
2. 10. Böttcher, Erich Elektromeister 70	15. 10. Schulz, Klaus Dieter 81	23. 10. Steinmetz, Rüdiger Geschäftsführer 65	3. 11. Scheulen, Frank Kriminalbeamter 50
2. 10. Schulze, Karlheinz Regierungsdirektor 87	16. 10. Langen, Hartmut Tech. Angest. 65	24. 10. Briel, Fritz Inh. Bäderhaus Briel 76	3. 11. Arenz, Hans, Dr.med. Internist 89
3. 10. Kröhnert, Bernd Verkaufsleiter 70	16. 10. Pawlik, Heinrich Dipl.-Ingenieur 80	24. 10. Kauffmann, Pierre Franz. Generalkonsul 88	3. 11. Hammel, Werner Kaufmann 80
3. 10. West, Arthur Chief Police adviser 82	17. 10. Zimmermann, Gert Dipl.-Ing. 81	24. 10. Fengler, Hans-Joachim Unternehmer 77	3. 11. Allenstein, Günther Pensionär 82
3. 10. Rauchholz, Wilhelm Fleischer 75	17. 10. Blume, Alfred 84	26. 10. Sohnius, Hardy Dr. med., Augenarzt 55	4. 11. Frommann, Wolfgang Unternehmensberater 60
5. 10. Span, Bernd Bankdirektor 55	17. 10. Becker, Josef Verkehrsdirektor 79	26. 10. Strahl, Hans-Michael, Dr. Facharzt HNO 65	4. 11. Hamke, Manfred Städt.-Verwaltungsrat i.R. 75
6. 10. Müller, Werner 70	17. 10. Bruch, Oskar Schausteller 70	27. 10. Selter, Walter Generalstaatsanwalt a.D. 65	5. 11. Marx, Michael Gymnasiallehrer 60
7. 10. Coenen, Willi Fleischermeister 70	18. 10. Falk, Hartmut Gastronom 75	27. 10. Schmitz-Porten jr. Herbert Zahntechniker 55	5. 11. Soppart, Horst Bankkaufmann a. D. 77
7. 10. Kombüchen, Rolf Kaufmann 86	18. 10. Fulde, Jürgen Unternehmer 70	28. 10. Boecken, Ferdinand Kaufmann 76	5. 11. Wienrich, Klaus-Jürgen Repräsentant 70
8. 10. Albruschat, Michael Kfz. Meister 50	19. 10. Althöfer, Heinz, Prof. Dr. Lt.d.Restaur.Zentrum a.D. 85	29. 10. Halverscheid, Günter Pensionär 82	6. 11. Tymister, Dietmar Dir. d. Euro.-Business College 50
8. 10. Gerresheim, Bert Bildhauer 75	19. 10. Teppe, Thorsten Patrick Dipl.-Kfm./Bankkaufmann 30	29. 10. Özalp, Haluk Zeki Maschinenbau-Ing. 83	6. 11. Raadschelders, Arndt Schausteller 40
8. 10. Rohwer, Siegmund Bankkaufmann 65	20. 10. Bludau, Reinhold Prokurist 76	29. 10. Schrey, Karl-Heinz Pensionär 70	8. 11. Baldowski, Kurt Rentner 90
9. 10. Krupinski, Hans-Dieter, Dr. Ministerialdirigent 70	20. 10. Hähner, Ulrich Bankdirektor 75	30. 10. Baumdick, Fritz Dipl.Ing./Kaufmann 75	9. 11. Pelosi, Hans Werner Schriftsetzer 75
10. 10. Menke, Josef, Dr. Ltd. Medizinaldir. 81	21. 10. Dördrechter, Hans-Heinrich Oberstleutnant. a.D./ Dozent 70	30. 10. Woeste, Albrecht Vor. d. Aufsichtsrates 75	9. 11. Steinkuhle, Hado Programmierer 70
11. 10. Becker, Manfred Ingenieur 78	22. 10. Kühn, Thomas, Dr. Zahnarzt 60	31. 10. Ulbricht, Dieter Kaufmann 65	9. 11. Just, Wolfgang Vers.-Kaufmann 81
11. 10. Buch, Hans-Joachim, Dr. Oberstudiendirektor i.R. 75	23. 10. Krumbach, Helmut Prof., Ethnologe 75	31. 10. Kamper, Wolfgang Bankdirektor a.D. 80	10. 11. Lohmann, Walter Innendekorat. Meister 81
12. 10. Oberborbeck, Herbert Gastwirt 76	23. 10. Röhl, Jörg-Peter Werbekaufmann 70	31. 10. Hermes, Gerd Offsetdrucker 55	10. 11. Wilms, Reiner Kaufmann 87
12. 10. Fänger, Dieter Kriminaldir. a.D. 85	23. 10. Lutz, Helmut Architekt 86	1. 11. Busch, Peter von den Kaufmann 79	10. 11. Seibert, Wolfgang Gastronom 79
13. 10. Palm, Hans Installateurmeister 76	23. 10. Weirich, Kurt Elektromeister 85	1. 11. Wenmakers, Götz Steuerberater 50	
14. 10. Michels, Bernd Kaufmann 70	23. 10. Pannen, Heinrich P. Gernal Manager 75	1. 11. Eschweiler, Peter Geschäfts.-Gesellschafter 82	

### Wir trauern

Sohn, Georg  
Hausinspektor i.R.  
84 Jahre † 16. 8. 2010  
Zahn, Manfred  
Prof. Dr. Museumsdirektor  
81 Jahre † 21. 8. 2010  
Lins, Hans-Christian  
Versicherungsmakler  
64 Jahre † 26. 8. 2010  
Wasserschaff Peter jun.,  
Drogerist  
80 Jahre † 30. 8. 2010  
Spelter, Toni  
Kaufmann i.R.  
97 Jahre † 8. 9. 2010

Zech, Dr. Alfons  
Zahnarzt  
62 Jahre † 12. 9. 2010  
Müntz, Manfred  
Glasermeister  
61 Jahre † 15. 9. 2010  
Rindlaub, Dieter  
Rentner  
71 Jahre † 17. 9. 2010  
Schloßer, Hans A.  
Postbeamter i.R.  
79 Jahre † 28. 9. 2010

### Impressum

**Das Tor - Zeitschrift  
der Düsseldorfer Jonges  
Gegründet von Dr. Paul Kauhausen  
im Jahre 1932**

**Herausgeber:** Heimatverein  
Düsseldorfer Jonges e.V.  
Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf.  
Tel. (02 11) 13 57 57

**Verantwortlicher Redakteur:**  
Werner Schwerter,  
Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf.  
Tel./Fax (02 11) 39 76 93,  
werner.schwerter@t-online.de oder  
Redakteur@duesseldorferjonges.de  
Mit Namen gezeichnete Artikel geben  
nicht immer die Meinung des Heraus-

gebers wieder. Unverlangte Einsendungen  
werden nur zurückgesandt, wenn Porto  
beigefügt ist.

**Verlag und Herstellung:**  
Neusser Druckerei und Verlag GmbH  
Moselstraße 14, 41464 Neuss

**Anzeigenverwaltung:**  
Alexandra Seewald, Tel. (0 21 31) 404-133  
Nicole Trost, Tel. (0 21 31) 404-258  
Fax (0 21 31) 404-424  
E-Mail: das-tor@ndv.de

Es gilt die Preisliste Nr. 26  
gültig ab 1. 10. 2009

**Das Tor erscheint monatlich. Jahres-  
abonnement € 30; Einzelheft € 3.**

Jens Prüss schickt die ewige Städte-Rivalität in den Boxring – Köln erleidet technischen K.O.

# Das Stapelrecht war wahrer Grund der Feindschaft



Der Autor und Kabarettist Jens Prüss und der Titel des Buches.



Fotos (2): Droste Verlag

Hier die Kö, dort das Kölsch. Die ewige Neckerei zwischen den beiden Metropolen geht in eine neue Runde. Der Autor und Kabarettist Jens Prüss, in Düsseldorf wohnend und mit Köln durch Arbeit beim WDR vertraut, präsentiert einen flapsigen Städtevergleich. Als bissiger Rottweiler (gemeint ist die Stadt am Neckar, wo er 1954 zur Welt kam) nimmt er fast die Warte eines Schiedsrichters ein, der die Rivalen mit seiner beiderseits spöttischen Liebeserklärung in einen virtuellen Boxring schickt. Beide punkten mit ihren Vorzügen und müssen herbe Konterschläge einstecken. Zuletzt siegt zwar Düsseldorf durch technischen K.O., doch die Streithähne stehen wie zerbeulte Clowns da und tauschen die Trikots: Bossjacke gegen Fallschirmseide.

Wohl nie wurden Stadtgeschichten so drastisch formuliert, so sehr mit Sinn nicht nur für Gerüchte, sondern auch Gerüche. Es ist spaßig zu lesen. Oft gibt Prüss dem Affen Zucker und lässt blumig-barocke Wortgärten schier überschäumen wie so manches Bier, das beim Diskutieren mit seinen vielen Gewährsleuten dem Thema auf die Sprünge geholfen haben soll.

Aber die Kernpunkte im Wortschwall sind korrekt recher-

chiert. Schuld an der lustigen Hassliebe ist nämlich keineswegs 1288 das Gemetzel bei Worringen, sondern das Stapelrecht.

Das Privileg erlaubte einst den Kölnern, die Fracht rheinischer Schiffe zum Schnäppchenpreis auf dem Markt zu ergattern. Düsseldorf dagegen

arrivierte glanzvoll im Barock unter Jan Wellem. Den damals modernen Trend hat die alte Römerstadt verschlafen.

Wären die Städte individuelle Personen mit psychischen Problemen, so litte Köln an gekränkter Eitelkeit, während Düsseldorf eine neurotische Störung verkraften müsse als zu früh in Verantwortung geschicktes Kleinkind, diagnostiziert Prüss. Preußen hat im schon im 19. Jahrhundert Düsseldorf bevorzugt, auch dies ein herber Schlag für Köln. Und wieso die Domstadt elftausend heilige Jungfrauen zu ihrer religiösen Reputation anführt (es waren höchstens elf), das kann nur Klüngel sein oder Karneval.

Jens Prüss: „Düsseldorf vs. Köln. Köln vs. Düsseldorf.“ Droste Verlag. 228 Seiten, 12 Euro.

## Jugendroman über König Heinrich IV.

# Knabe gegen Bischof

In den Ränken der europäischen Politik hat Erzbischof Anno von Köln im Jahre 1062 eine üble Rolle gespielt und ein Kind entführt. Heinrich, damals elf und später als König berühmt geworden durch seinen Bußgang zum Papst nach Canossa, wurde in Kaiserswerth auf ein Schiff gelockt, sprang in den Rhein und wurde herausgefischt. Doch vielleicht wurde der böse Plan auch vereitelt durch eine verrückte Variante: Den

Entführern wurde womöglich ein Doppelgänger untergeschoben? So viel Phantasie darf sein, wenn Christa-Maria Zimmermann das historische Drama zu einem spannenden Jugendroman verarbeitet. Das Leben im Mittelalter, Mahlzeiten und Tischsitten, Kleidung und Wohnung werden anschaulich ausgemalt. Mit entzückender Liebe zu Details schrieb sie eine Ritter- und Räubergeschichte, deren Held ein muti-



ger Bauernjunge ist. Die Historikerin und Journalistin, Mutter von vier Kindern und Autorin von über 25 Büchern, hat übrigens früher auch stadtschichtliche Beiträge im Tor veröffentlicht. **sch-r**

Christa-Maria Zimmermann: „Der Königsraub am Rhein.“ Für Kinder ab zehn Jahren. Droste Verlag, 304 Seiten, 14,95 Euro.

**GÖLZNER**  
GMBH

**RICHTIG GESICHERT**  
 Sie wollen sicher leben.  
 Wir haben die Lösung!

Mechanische + elektronische Systeme  
 Über 60 Jahre Sicherheit in Düsseldorf

---

Stadtgeschäft  
 Hohe Straße 15 · 40213 Düsseldorf  
 Sicherheitscenter  
 Monschauer Straße 3 · 40549 Düsseldorf  
 Tel. (02 11) 8 66 61-0 · Fax (02 11) 32 70 43  
 www.goelzner.de · info@goelzner.de

# Freizeit REITER

FreizeitReiter sieht für Sie über den klassischen Tellerrand und berichtet Monat für Monat aktuell und informativ über Themen rund um Haltung, Gesundheit, Ausbildung, Reisen, Rechtsfragen, Praxistipps, Wanderreitwegenetze, Rasseporträts, alternative Ausbildungskonzepte und vieles mehr.

Bei FreizeitReiter finden Sie regionale Termine, Veranstaltungen und Kurse direkt in Ihrer Nähe!

*Finden Sie unter  
[www.freizeitreiter-regional.de](http://www.freizeitreiter-regional.de)  
Ihr passendes  
Abo und  
verpassen Sie  
keine Ausgabe!*



[www.freizeitreiter-regional.de](http://www.freizeitreiter-regional.de)